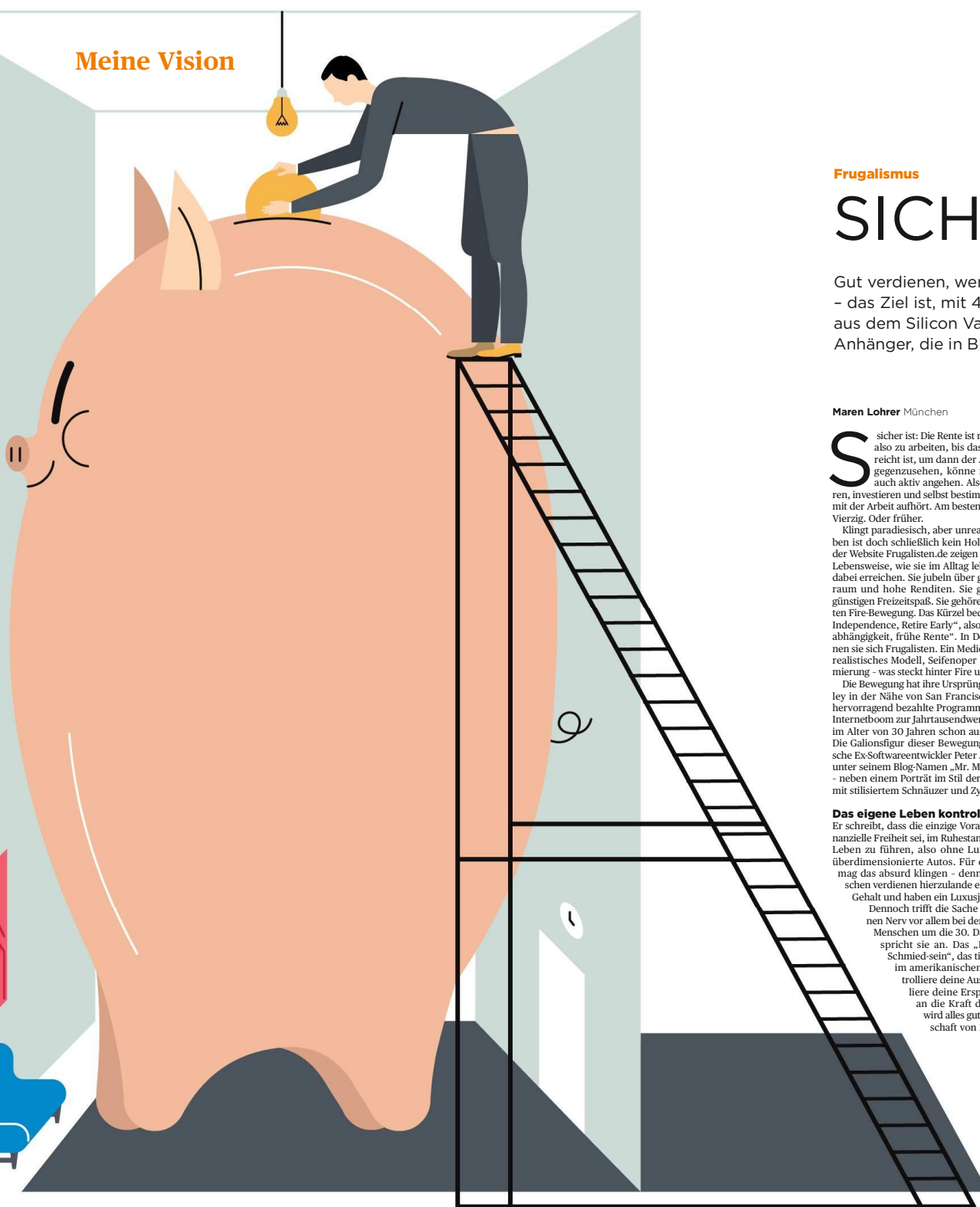


Meine Vision



Frugalismus

SICH AUFSPAREN

Gut verdienen, wenig ausgeben, viel sparen und risikofreudig investieren – das Ziel ist, mit 40 nicht mehr zu arbeiten. Die Fire-Gruppierung stammt aus dem Silicon Valley, findet aber auch in Deutschland immer mehr Anhänger, die in Blogs über ihren Lebensstil berichten.

Maren Locher München

Sicher ist: Die Rente ist nicht sicher. Statt also zu arbeiten, bis das Rentenalter erreicht ist, um dann der Altersarmut entgegenzusehen, könne man das Ganze auch aktiv angehen. Also: arbeiten, sparen, investieren und selbst bestimmen, wann man mit der Arbeit aufhört. Am besten schon mit Mitte Vierzig. Oder früher.

Klingt paradiesisch, aber unrealistisch? Das Leben ist doch schließlich kein Hollywoodfilm. Auf der Website Frugalisten.de zeigen Anhänger dieser Lebensweise, wie sie im Alltag leben und was sie dabei erreichen. Sie jubeln über günstigen Wohnraum und hohe Renditen. Sie geben Tipps für günstigen Freizeitspaß. Sie gehören zur sogenannten Fire-Bewegung. Das Kürzel bedeutet „Financial Independence, Retire Early“, also „finanzielle Unabhängigkeit, frühe Rente“. In Deutschland nennen sie sich Frugalisten. Ein Medienmärchen oder realistisches Modell, Seifenoper oder Selbstoptimierung – was steckt hinter Fire und Frugalismus?

Die Bewegung hat ihre Ursprünge im Silicon Valley in der Nähe von San Francisco. Hier stellten hervorragend bezahlte Programmierer nach dem Internetboom zur Jahrtausendwende fest, dass sie im Alter von 30 Jahren schon ausgesorgt hatten. Die Galfonsfigur dieser Bewegung ist der kanadische Ex-Softwareentwickler Peter Adeney, bekannt unter seinem Blog-Namen „Mr. Money Mustache“ – neben einem Porträt im Stil der Zwanzigerjahre mit stilisiertem Schnäuzer und Zylinder.

Das eigene Leben kontrollieren

Er schreibt, dass die einzige Voraussetzung für finanzielle Freiheit sei, im Ruhestand ein moderates Leben zu führen, also ohne Luxusjachten und überdimensionierte Autos. Für deutsche Ohren mag das absurd klingen – denn wie viele Menschen verdienen hierzulande ein Silicon-Valley-Gehalt und haben ein Luxusjacht-Problem?

Dennoch trifft die Sache auch bei uns einen Nerv vor allem bei der Generation der Menschen um die 30. Das Do-it-yourself spricht sie an. Das „Deines-Glückes-Schmied-sein“, das tief verwurzelt ist im amerikanischen Denken. „Kontrolliere deine Ausgaben. Kontrolliere deine Ersparnisse. Glaube an die Kraft der Börse. Dann wird alles gut.“ das ist die Botschaft von Mr. Money Mustache.

tache, der eine millionenfache Fangemeinde um sich geschart hat. Er selbst bezeichnet seinen Blog als Kult. Und so ist die Fire-Idee auch diesseits des Atlantiks angekommen. In Deutschland gibt es Lokalgruppen und Treffen von Fire-Fans. Im Internet finden sich diverse Foren und Blogs.

Auch den von Oliver Noelting, Softwareentwickler aus Hannover. Im Blog berichtet er regelmäßig, wie er auch ohne hervorragend bezahlten Silicon-Valley-Job sein Ziel erreichen will, nach nur wenigen Jahren Arbeit in Rente zu gehen: Er schreibt von Sparsamkeit, Konsumverzicht, ETF-Fonds.

So führt Noelting Buch, notiert akribisch Einnahmen und Ausgaben. Selbst Pfandflaschen haben hier ihren Platz, ebenso gefundenes Geld, alles wird vermessen, notiert, kein Cent bleibt unbeachtet. Sparfuchs oder Pfennigfuchser? „Es ist gut, einen Überblick über seine Finanzen zu haben“, sagt Noelting sachlich. Das sei nur der erste Schritt.

Der zweite heißt, Ausgaben optimieren: Neue Kleidung? Secondhand passt auch. Auto? Nicht nötig, zur Arbeit fährt Noelting mit dem Fahrrad. Wohnkomfort? Eine kleine Zweizimmerwohnung zusammen mit der Freundin reicht, die Möbel sind meist secondhand. Und Essen? 100 Euro gibt Noelting hierfür im Monat aus. Er kauft vorwiegend Grundnahrungsmittel, kocht gerne. Ausgaben insgesamt: rund 750 bis 800 Euro im Monat. Da ist die Miete wohlgenutzt schon drin.

„Ich lebe bewusst unter meinen Verhältnissen“, sagt Noelting. Studentischer Lebensstandard. Frugal – bedeutet das nicht Verzicht, ein Sich-aufsparen? „Nein“, ist Noelting überzeugt. Die meisten Dinge, die das Leben schön machen, kosten wenig bis nichts. „Glück durch Konsum – das lehne ich ab“, sagt Noelting. Er braucht nicht viel Materielles zum Glücklichen sein. Ein genügsames Leben. So kommt er auf die traumhafte Sparquote von 70 Prozent seines Nettoverdienstes.

Dieses Geld investiert er in ETFs, also börsengetradelte Indexfonds: „Davon habe ich sechs. Drei, die den globalen Aktienmarkt abbilden, einen Rohstoff-ETF, einen Anleihe-ETF und einen für Reits, also Immobilienaktien.“ Noelting hat aktuell rund 100 000 Euro Vermögen. Seine Zielmarke liegt bei 400 000 Euro. Er will sie in den kommenden zehn Jahren erreichen. Dafür will er 200 000 weitere Euro ansparen. Den Rest soll die Börse erwirtschaften. Mr. Money Mustache investiert sein Ersparnis überigens „in sehr langweilige konservative Vanguard-Index-Fonds und in ein Mietshaus oder zwei.“

Warum dieses Hardcore-Sparen? Und warum so früh in Rente? Was ist so schlimm daran zu arbeiten? „Ich unterscheide zwischen Beruf und Job. Meinen Beruf, Software zu entwickeln, mache ich gerne. Aber ich empfinde viele Arbeitssituationen als fremdbestimmt, möchte meine Zeit sinnvoller nutzen. Es geht mir nicht um den Liegestuhl und Nichtstun, sondern um die Wahlmöglichkeit. Ich will entscheiden können, was ich wie mache. Durch die gewonnene finanzielle Freiheit kann ich das“, hofft Noelting.

Also geht es dann nicht eigentlich um die Fragen: Wie und was wollen wir arbeiten? Wie wollen wir leben? Fragen, auf die Frugalisten konsum- und kapitalismuskritische Antworten geben. Mutet es

da nicht seltsam an, dass sie gerade das Herz des Kapitalismus – also die Börse – nutzen, um diese finanzielle Freiheit zu erreichen? „Ja, das ist schon ein wenig paradox“, sagt Noelting, „ich profitiere davon, dass andere viel konsumieren.“

Gerd Kommer, Münchener Finanzberater und ETF-Experte, findet weitere Ungereimtheiten. Neben der Ablehnung von Arbeit hält er das Fire-Konzept für „holzschnittartig“, diplomatisch gesprochen. Extremes Sparen führe zu einer Veränderung des Freundeskreises. „Will ich wirklich so massiv sparen, dass ich selbst meinen Besuch dazu ermahne, die Toilettenspülung bitte nur kurz zu drücken“, gibt Kommer zu bedenken. Ist es mir die finanzielle Freiheit wert, mein Leben durch das Nichtausgeben von Geld zu kontrollieren? Glück durch Konsum oder Glück durch Geiz: In beiden Szenarien regiert Geld das Denken, nur mit unterschiedlichen Vorzeichen.

Frugalisten unterschätzen Risiken

Doch sind solche Pläne überhaupt realistisch? Und wie viel muss ich dafür ansparen, wie viel kann ich über welchen Zeitraum entnehmen? Fragen, die jeder Finanzberater kennt. Noelting hat sie für sich mit 400 000 Euro Depotwert, der zu erreichen ist, und vier Prozent Entnahme pro Jahr, inflationsangepasst, beantwortet. Doch diese Vier-Prozent-Regel, die neben Noelting auch Mr. Money Mustache und andere bemühen: Sie ist Kommer zu einfach, inkorrekt, er sieht falsche Annahmen. Denn William Bengen, der die Faustformel erstmals verwendete, legte Maßgaben zugrunde, die es so schon lange nicht mehr gibt.

„Das Risiko, dass das Ersparte dann doch nicht bis zum Lebensende reicht, ist mit der Vier-Prozent-Regel viel zu hoch“, warnt Kommer. Überhaupt nicht abgefädert sei das Risiko von schlechten Börsenjahren zu Beginn der Entnahmephase, zudem sei der Zeitraum kurz, wenn man mit 40 in Rente gehen wolle. Die Vereinfachung sei viel zu grob. Nahezu unseriös. Versprechungen suggerieren, die Ziele seien absolut einfach, absolut sicher zu erreichen. Doch das stimme eben nicht. „Die meisten Konzepte sind leere Sprechblasen, sie bedeuten alles – und ihr Gegenteil“, sagt Kommer.

Es ärgert ihn, dass sich die Frugalisten nicht gegenüber schwarzen Schafen, den Bodo Schäfers dieser Welt, mit ihren unrealistischen Reichtumsstrategien abgrenzen. Denn er erkennt im Frugalismus auch viel Sinnvolles: „Dass Konsum nicht alles ist, dass die eigenen Bedürfnisse reflektiert und die Ausgaben erfasst werden, dass sich überhaupt finanzielle Bildung angeeignet wird. Und selbstredend die Anlage in ETF sehe ich klar positiv.“

Kommer plädiert für mehr Einsicht, dass der Weg hart ist und nicht jedem möglich ist. „Reich werden funktioniert nicht mühelos. Wenn Sie normale Renditen unterstellen und normale Einkommen, dann können Sie nicht in zehn oder 20 Jahren 500 000 Euro ansparen“, sagt er, „der Lebensstandard wird drastisch sinken, jetzt und für immer.“ Es sei denn, man macht es so clever wie Mr. Money Mustache. Er als frugaler Frührentner verdient mit seinem Kultblog über Genügsamkeit inzwischen sechsstellig pro Jahr.